



Feedback -> Einleitung/Beschreibungen

Guten Abend!

Kam vorhin erst wieder nach Hause und habe mich gerade nochmal an die Einleitung gesetzt. Es ging mir nicht mehr aus den Gedanken, dieses krampfhaftes Versuchen von detailreichen Beschreibungen. Bianca, Du hast vollkommen recht! Weniger ist in der Tat mehr. Als ich eben meine Einleitung abermals durchlas, fiel mir das dieses Mal sehr deutlich auf. Musste einige Sätze selbst mehrmals lesen, da so viele Details auf einen einströmen, dass man das gar nicht alles direkt verarbeiten kann. :oops:

Inmutanka, ich habe auch deinen Rat beherzigt sowie von Dir, rieka, und hoffe, dass das in Ordnung ist, dass ich eure Beispiele mit eingebaut habe. Ich stelle es hier nochmal kurz ein. Auch habe ich einige Sätze gestrichen, die tatsächlich einfach zu viel des Guten waren. Diese Details kann ich vielleicht irgendwann später mal verwenden. Eure Kritik ist sehr hilfreich und gibt auch mir selbst wieder Überblick. :okok:

Mermaid und saher, auch euch beiden vielen Dank! So eine Kamera, die alle Gedanken ordentlich aufzeichnet, wäre wirklich genial! Das würde vieles um ein vielfaches leichter machen. Was die Frau sieht, kommt noch. Wobei ich gerade überlege, ob es schon zur Sache gehen soll, um die herannahende Gefahr darzustellen, um dann eine Rückblende einzufügen, wie alles begann? Somit könnte ich die Kurzgeschichte in die Länge ziehen. Andernfalls wäre es zu schnell vorbei, und vermutlich würden dazu noch eine Menge Fragen offen bleiben.

Wünsche euch einen schönen Abend und nochmals vielen Dank! :*

-
Ein undurchdringlicher Nebel schleppte sich durch den Wald, stieg unermüdlich zu den Baumkronen empor und verschlang die Landschaft. Am Waldrand bildete sich eine dicke Nebelwand und kam dem einzigen Gebäude gefährlich nahe, das verlassen auf einer Lichtung stand. Das zweistöckige Gebäude sah mitgenommen aus. Die Farbe der Außenfassade war kaum noch vorhanden und nur an einem dreckigen Weiß auszumachen. An der unteren Ecke des Hauses bröckelte bereits der Putz und gab an manchen Stellen die Armierung frei. Die zwei obersten, runden Giebelfenster waren zerbrochen. Nur ein Schotterweg, vom Haus wegführend, war die einzige Verbindung in die umliegenden zwei Dörfer.

Die milchige Suppe wob sich unbeirrt über den kleinen Grashügel und bewegte sich unaufhaltsam auf das kleine Herrenhaus zu, das sich zwischen Albertshofen und Hohenburg, in der Oberpfalz, befand. Das Wetter gab bereits vielen Menschen den Anlass, ihre Räumlichkeiten zu beheizen. Nur hier nicht.

Als eine Hand den von Motten zerfressenen Vorhang einen Spalt beiseite schob, spähte eine brünette Frau, deren Haare ihr teilweise im Gesicht hingen, durch das Fenster. Ihr nervöser Blick blieb kurz an dem undichten Fensterrahmen hängen, der mit Holzsplittern übersät war, bevor sich ihre Augen auf den Waldrand richteten. Kalte Luft zog durch den Raum und erreichte schließlich die Frau, die am Fenster stand. Ihr Körper bebte vor Kälte und mit klappernden Zähnen, schlang Emily ihre Arme um sich und fuhr sich mit den Händen beide Oberarme auf und ab. Der dicke Wollpullover konnte auch nicht mehr viel verdecken. Einst passte er wie angegossen, mittlerweile schlotterte er insbesondere an den Armen und am Bauch. Wie lange war es nun her, dass sie sich hatte satt essen können? Spielte das überhaupt eine Rolle? Hier war sie wenigstens vorerst sicher. Sicher vor ihm.

Schwere Schritte waren plötzlich im Flur zu hören. Emily drehte sich schlagartig vom Fenster weg und starrte mit weit aufgerissenen Augen zur Wohnzimmertür, die sich gar nicht mehr richtig schließen ließ. Sie glaubte, dass ihr Herz ihr gleich aus der Brust springen würde, als eine breitschultrige Gestalt sich am Türrahmen zu



Feedback -> Einleitung/Beschreibungen

erkennen gab. „Johann!“, japste die Brünette. Erleichtert atmete sie aus und ihr Körper entspannte sich sichtlich.

„Wir können nicht den ganzen Herbst und Winter über hier verbringen, Emily.“

Johann trat näher an sie heran, um ihren Blick zu suchen.

„Wir brauchen richtiges Essen, vor allen Dingen Du!“

„Ja, das weiß ich doch auch. Und wohin willst Du gehen? Wir haben kein Geld!“

Emily sah ihn hilflos an. Die ganze Situation begann sie zu überfordern.

„Dann müssen wir eben an das Bankkonto“, offenbarte er ihr seine Idee. Was blieb ihnen denn übrig?

„Bist Du verrückt!? Da verhungere ich lieber, als ihm auch noch Hinweise auf unseren Verbleib zu geben! Du hast keine Ahnung, zu was er im Stande ist, Johann.“ Sie wich einen Schritt zurück, um zu verdeutlichen, was sie davon hielt.

-

So, weiter kam ich noch nicht. Aber den Rest werde ich einfach mal weiterschreiben und schauen, wie weit ich überhaupt komme.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).